

Predigt 1. Joh 4,7-12 (29.8.2010 in Romanshorn)

„Kennt ihr die Geschichte von dem Schmied, der selbständig sein wollte? Er kaufte einen Amboss, einen Hammer und einen Blasebalg und machte sich an die Arbeit. Vergeblich. In der Schmiede regte sich nichts. Da sagte ihm ein alter Schmied, den er um Rat gebeten hatte: <Du hast alles, was du brauchst, nur der Funke fehlt.>“

Elie Wiesel, Chassidismus - ein Fest für das Leben, S. 39

Der Funke - das braucht es an vielen Orten. In unserer Gemeinde, in unserem Leben, in unseren Ehen und Familien. Ich deute dies heute als die **Liebe**, die es in unserm Leben braucht. Die Liebe ist das gewisse Etwas, der Funke, der Antrieb, die Dynamik, die wir in unserem Leben brauchen.

Die Liebe Gottes - **Agape** ist der griechische Urbegriff dafür. Vielleicht empfinden wir es als abgedroschen, von Liebe zu reden. Liebe wird heute für Schundromane und Sex-Heftli benutzt und wir empfinden dies zutiefst als Missbrauch. Wir haben im Deutschen das Problem, dass wir nur einen Begriff kennen, für etwas, das so grundsätzlich und umfassend für unser Leben ist. Im **Griechischen** wird unterschieden zwischen Eros (sinnlich), Philia (freundschaftlich) und Agape (selbstlose Gottesliebe). Ich glaube, das ist eine Hilfe, dem Geheimnis dieses Begriff und seiner Dynamik näher zu kommen. Wohlwissend, wie **Augustinus** es einmal sehr schön ausgedrückt hat:

„Wir sprechen darüber, nicht weil wir es sagen könnten, sondern weil darüber nicht geschwiegen werden darf.“

Es gibt in der Bibel einige **Grundtexte**, die ganz grundsätzlich über das Thema Liebe nachdenken. Ich lese einen Text, der bei der Geschichte vom barmherzigen Samariter ansetzt, die wir ja gehört haben:

Lesung 1. Joh 4,7-12:

„Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist von Gott geboren und kennt Gott.

8 *Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe.*

9 Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. ([Joh 3,16](#))

10 Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.

11 Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben.

12 Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen.“

14-mal wird hier das Wort Agape für Liebe oder lieben erwähnt. Nun heisst es kurz und knapp, dass Gott Liebe ist. Nicht nur hat er Liebe oder kann lieben, sondern Gott ist Liebe als grundsätzlicher Wesenszug. Gott hat diese Eigenart, dass er Liebe ist und die führt dazu, dass er seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat. Darin besteht ganz wesentlich Gottes Liebe. So sagt es der 1. Johannesbrief. Gottes Liebe hat wie den **Antrieb**, den Drang, den Funken, zu den Menschen zu gehen. Dieser Drang sucht Austausch, Berührung, will sich mitteilen. Den Wesen gegenüber, die etwas Ähnliches wie Gott haben. Wir Menschen. Dieser schöne Satz stand auf unserer Pilgerreise in einer Kirche von Tschier - in dieser schönen rätoromanischen Sprache.



Ein Satz der mich bewegt hat und über den ich heute predigen kann. Obwohl nicht gesucht. Das sind manchmal so Zufälle, die eben letztlich keine Zufälle sind.

Diese Liebe Gottes also bedeutet Leben, denn es heisst ja: „damit wir durch ihn leben sollen.“ Sie bedeutet das, was wir letztlich überhaupt suchen. Sie treibt uns dazu, dass wir Gott suchen und er sich finden lässt. Dass wir Gott Raum geben und z.B. **heute hier im Gottesdienst sitzen** und diese Liebe Gottes suchen und uns ihr aussetzen möchten. Weil wir wissen, sie bedeutet Leben. Davon leben wir. Nicht nur vom feinen **Essen** heute Mittag.

Unser Text geht aber noch weiter. Er spricht ja auch ganz stark davon, dass wir uns untereinander agapao - **lieben** sollen. Es ist nicht die freundschaftliche Liebe gemeint, die philia. Die Liebe also, die die gleichen Interessen hat oder einander sympathisch findet. Nein, es ist die Agape, die Liebe also, die diese Verbindung mit Gott meint. Wir lieben uns untereinander also nicht nur einfach so bisschen, sagt uns der 1. Joh, sondern wir sind getragen und gedrängt von dieser Liebe Gottes, von der wir letztlich leben. Und weil dieser Drang hinauszugehen zu den Menschen in Gott und in uns ist, **so gehen auch wir hinaus in diese Welt**, zu den Menschen. An den Slow Up heute zum Beispiel.

Manchmal habe ich den Eindruck, dass uns da manchmal **etwas fehlt** von dieser Agape. Wir gehen nämlich oft nicht so gerne zu den Menschen, sondern bleiben lieber unter uns - hier in der Kapelle. Wir beschäftigen uns lieber mit uns selber und unseren Sorgen und Ängsten und Freuden und teilen sie unter uns. Oder wir setzen uns dieser Liebe Gottes schon gar nicht aus und gehen am Sonntagmorgen lieber an ein **Konzert** oder auf den Säntis. Oder aber wir finden, dass wir mit den andern eigentlich wenig gemeinsam haben oder wir mit diesem komischen Kauz Mühe haben. Jesus hat dazu in der Bergpredigt etwas Interessantes gesagt: *„Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? [47](#) Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die*

Heiden? [48](#) Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Mt 5,46ff

Das Kennzeichen der Agape ist, dass sie zu mehr fähig ist, also der normalen Liebe, meist der Philia, von der wir in der Regel geprägt sind. Sie kann sogar Menschen lieben, die eigentlich **nicht besonders liebenswert** sind. Sie kann sogar hinausgehen zu den Menschen, die mir fremd sind und denen ich eigentlich lieber aus dem Weg gehe. Das Evangelium zum heutigen Sonntag zeigt das deutlich: der barmherzige **Samariter** ist ein Fremder und er tut, was notwendig ist. Er ist ein Bild für die Agape, für die Liebe Gottes, die hinausgeht zu den Menschen, selbst wenn der andere mir fremd ist. Die Liebe Gottes liebt nicht nur die, die mir sowieso wohlgesinnt sind. Meine Familie zu lieben ist naheliegend. Wir sind beim Thema Liebe von unseren **Ursprungsfamilien** geprägt. Da haben wir gelernt, wie Beziehungen funktionieren. Unsere Beziehungen zu Vater und Mutter und sonstigen Verwandten waren unsere Lehrer. Da haben wir mitbekommen, was man über Ausländer denkt oder über bestimmte Menschen im Dorf, etc. Da haben wir gelernt, ob es sinnvoll ist, offen gegenüber den Menschen zu sein oder ob es besser ist, sich von andern abzuschotten und für die eigenen Bedürfnisse zu schauen. Diese Erfahrung kann bei uns eher positiv oder aber eher lebenshindernd gewesen sein.

Doch die Liebe Gottes **unterscheidet** sich von dem, was wir als Liebe gelernt haben. Die Liebe Gottes zeigt sich im Hinausgehen zu den Menschen. Gott hat es so getan: er ist in seinem Sohn Jesus Christus zu uns Menschen gekommen. Der Phil sagt es so:

„Er war in allem Gott gleich, und doch hielt er nicht gierig daran fest, so wie Gott zu sein. [Z](#) Er gab alle seine Vorrechte auf und wurde einem Sklaven gleich. Er wurde ein Mensch in dieser Welt und teilte das Leben der Menschen.“ Phil 2

Das hat dann auch mit unserem **Willen** zu tun. Ob wir zu den Menschen gehen wollen oder nicht. Da kann ein Vergleich mit der **Ehe** hilfreich sein. Ich kann nicht nur die romantische Liebe in der Ehe suchen. Manchmal

geht es darum, dass ich sage: ich will diesem Partner treu sein und nicht davonlaufen, wenn die Gefühle auch mal länger nicht so leidenschaftlich sind. So müssen wir uns auch bewusst sein, dass es beim Hinausgehen zu den Menschen nicht nur um eine feurige Liebe in uns geht (vielleicht ja sogar gar nicht), sondern es geht um den Willen, dies zu tun.

Gott sandte seinen Sohn in die Welt. Aus Liebe zu uns. Gott tut es auch heute und morgen. Und indem wir erfüllt sind von dieser Liebe gehen auch wir hinaus zu den Menschen. Die Frage ist dann noch, wer diese Menschen sind. **Wohin wir uns wenden sollen.**

Darum hinten der Spalt: der Blick ist frei hinaus in die Welt. Wir schauen raus und Leute von der Strasse schauen auf uns. Noch konkreter: ich frage euch: Wer kommt mit und fragt bei **Gemeinderat** für Soziales, wo die grösste Not in Romanshorn ist? Es ist die Frage, die ich mit mir rumtrage. Als Methodisten geht es hier auch darum, ein Thema unserer Kirche wieder neu zu entdecken: wie können wir gesellschaftliche Heiligung über unsere Gegend verbreiten? Nicht nur persönliche und private.

Ich habe diese Woche von einer **Sozialmanager**-Ausbildung gelesen, bei der die Absolventen zuerst diese Frage den zuständigen Behörden stellen: was ist die grösste soziale Not am Ort. Und dann werden sie dazu ausgebildet, auf diese Not hin ein Projekt zu lancieren. Möglichst eingebettet in eine Gemeinde. Denn es geht bei dieser Ausbildung darum, die Dimension Diakonie in den Gemeinden wieder neu zu entdecken. Sie ist getragen von dieser Liebe Gottes, die den Drang hat, hinaus zu gehen zu den Menschen.

Diese Dimension des Evangeliums scheint mir **zentral**. Auch für uns als EMK-Gemeinde **Romanshorn**. Es geht nicht nur darum, dass wir es gut miteinander haben. Die „Stadt am Wasser“ soll etwas von uns als EMK Romanshorn haben. Und für uns ist es wichtig, dass wir uns auch draussen erkennbar geben. Als kleine, aber feine Gemeinde mit einer Aussenwirkung. Nicht weil wir dann vielleicht mehr Mitglieder haben. Sondern weil wir auf die Liebe Gottes antworten, die uns hinausdrängt in

diese Welt. Die Liebe bleibt nie allein. Sie geht zu den Menschen. Diesen Funken brauchen wir, sonst bleibt unser Engagement leer und hohl. Dieser Funke bringt etwas in Gang. Wer lässt sich anstecken?

Amen.